



Schweizerischer Getreideproduzentenverband
Fédération suisse des producteurs de céréales
Federazione svizzera dei produttori di cereali

Getreide aktuell

Periodische Publikation des Schweizerischen Getreideproduzentenverbandes



Fritz Glauser,
Präsident

«Schwierige Ernte 2021 – Ein Rückblick»

Das Jahr 2021 war zuerst trocken und später verzeichneten wir tiefe Temperaturen. Was an und für sich noch keine Herausforderung im Getreidebau darstellt. Als aber dann Ende April die Nässe dazu kam und sich immer wiederholende Regenperioden bis in den Sommer hineinzoogen, wurde die Lage zunehmend prekär. Bei der Ernte 2021 haben wir, schweizweit betrachtet, alles Negative erlebt, was möglich ist: nasse Böden, Hagel, Fusarium-Infektionen und Auswuchs.

Es stellte sich heraus, dass es schwierig bis unmöglich war, Prognosen für die Erntemenge bzw. -qualität 2021 abzugeben.

Erst als die Ernte, später als üblich, doch noch im Trockenen war, konnten erste Schlussfolgerungen gezogen werden. Und es stellte sich heraus, dass die Bilanz schlecht war, aber weniger schlecht als zuerst angenommen. Die Erträge waren rund 10 bis 15 % tiefer als letztes Jahr, rund 100'000 t waren aus Qualitätsgründen nicht backfähig und die durchschnittliche Qualität des Brotgetreides konnte als korrekt bezeichnet werden, mit gewissen Schwächen im Vergleich zu den vier hervorragenden Jahren zuvor.

Zum Glück konnten die Defizite mit den Lagerbeständen der Vorjahre ausgeglichen werden, die extra für solche Szenarien angelegt werden. Die Ernte 2021 zeigt uns, Getreideproduzenten, Sammelstellen und Müllern, einerseits dass die Mengensteuerung über mehrere Jahre erfolgen muss. Wir müssen mit grossen Schwankungen leben, und dafür Lager aufbauen, um tiefere Ernten kompensieren zu können. Andererseits erinnert uns die Natur wieder mal, dass die Qualität unterschiedlich ausfallen kann. Auch wenn wir, Produzenten, das Beste während der Anbauperiode geben und tun, können wir auch nur ernten, was uns die Natur gibt. Diese Flexibilität müssen auch die Verarbeiter haben, um die bestmögliche Verarbeitung, Vermarktung und Wertschöpfung unseres Getreides zu erreichen.



Rahel Emmenegger,
Stv. Geschäftsführerin

Ernte 2021: Eine komplizierte Bilanz

Nach vier sehr guten Ernten hat das Jahr 2021 die Brotgetreide-Branche vor zahlreiche Herausforderungen gestellt.

Die sehr guten Ernten 2017 bis 2020 haben die Partner der Brotgetreide-Branche daran gewöhnt, mit überdurchschnittlicher Qualität und Quantität zu arbeiten, sogar mit Überschüssen. Während diverse Massnahmen getroffen werden mussten, um die Menge zu verwalten (Einschränkung der Importe, Deklassierungen durch den SGPV, Beibehaltung der Exportstützung und Schaffung von strategischen Vorräten), hat die Ernte 2021 die Lage grundlegend verändert.

Mit Erträgen, die 10 bis 15 % unter denjenigen von 2020 lagen, hat die Ernte 2021 von Anfang an die Auswirkungen des launischen Wetters während fast der gesamten Wachstumsperiode gezeigt. Doch nebst den Erträgen hat auch die Qualität der Ernte 2021 mehrere Schwächen gezeigt: Rund 100'000 t Brotgetreide, das für die Brotherstellung ungeeignet war, insbesondere wegen zu geringer Fallzahlen und Mykotoxin-Befall in einigen Regionen, mussten im Futtermittelsektor vermarktet werden.

Angesichts dieser besonderen Lage, hat swiss granum den Bund gebeten, die Importe im Rahmen des Brotgetreidekontingents zu ändern, indem 30'000 t vom zweiten Halbjahr auf das erste Halbjahr 2022 verschoben werden. Damit können vor der Ernte 2022 60'000 t importiert werden.

In der Gesamtbilanz bleibt für dieses Getreidejahr trotz der Anpassungen des Importkontingents ein Defizit von rund 45'000 t, welches durch die Vorräte aus den letzten Ernten gedeckt wird (beim Thema Lagerbestand gehen die Schätzungen auseinander, aber eine Menge von mindestens 80'000 t scheint plausibel).

Der Bedarf der Verarbeiter wird also bis zur Ernte 2022 gedeckt sein, die hoffentlich besser ausfallen wird als diejenige von 2021, sowohl was die Erträge als auch die Qualität betrifft. Innerhalb der Branche gibt es Gespräche, um einerseits genauere Informationen über den Bedarf der Verarbeiter zu erhalten und andererseits eine ausreichende Transparenz bei der Mengenzufluss zu haben, um mögliche Lücken bei bestimmten Marktanteilen festlegen zu können.

Auch wenn die Ernte 2021 die Auflösung von manchmal sperrigen Beständen ermöglicht hat, zeigte sie auch die Zerbrechlichkeit des Brotgetreidemarktes in der Schweiz, der EU und weltweit. Von einer Ernte zur anderen ist es möglich, dass aus «zu viel» «zu wenig» wird, was deutlich macht, wie wichtig sowohl eine gute Zusammenarbeit zwischen den Partnern der Branche als auch der transparente und konstruktive Datenaustausch sind.

Preiserhöhung: Branche unter Druck



Mathias Denzler

Brot und andere Getreideprodukte bilden die Grundlage einer ausgewogenen Ernährung. Auch wenn es keine konkreten Zahlen gibt, beläuft sich die geschätzte Konsumation auf rund 50 Kilogramm pro Person und Jahr.

Wahrscheinlich als Relikt aus Zeiten, in denen die weniger begüterten Menschen kaum mehr als Brot zwischen die Zähne bekamen und als Symbol der Entwicklung der Rohstoffpreise insgesamt, provoziert jede Erhöhung des Brotpreises jedes Mal eine sehr starke Medienpräsenz. Wenn der Brotpreis steigt, steigt alles!

Die Getreideernte 2021 war auf globaler Ebene schwierig. Vor dem Hintergrund der weltweit begrenzten Vorräte liessen die Gesundheitskrise und ihre indirekten Folgen

(Transport-Logistik, Rückgang der Chinesischen Wirtschaft, starke Nachfrage nach Rohstoffen), in Kombination mit den geopolitischen Spannungen zwischen der Ukraine und Russland, die Weltmarktpreise in die Höhe schnellen.

In der Schweiz sind die Brotgetreide-Preise, die den Produzenten bezahlt werden, dank Zollgebühren und einem Importkontingent attraktiv. Dieser Schutz für die Produzenten ist gleichzeitig ein Schutz für die Konsumenten, denn die Zollgebühren werden gesenkt, wenn die internationalen Preise hoch sind. Unter dem Strich bleiben die Einfuhrpreise also ziemlich stabil.

Wenn die Müller und Bäcker eine Preiserhöhung für ihre Produkte ankünden, werden mehrere Gründe genannt: Energie- und Verpackungskosten, die Lohnentwicklung und die Getreidepreise. Die Medien geben, fälschlicherweise und im Bemühen einer extremen und schädlichen Vereinfachung, die Schuld einzig und allein den Getreidepreisen.

Unseren Schätzungen zufolge ist im Preis für ein Kilo Weissbrot der Anteil an Getreide unter 10 % (rund 50 Rappen). Wenn man die Spezialbrote berücksichtigt, die den Grossteil der in der Schweiz verkauften Brote ausmachen, kommt man auf etwa 5-7 %. Für ein Gipfeli ist man bei 2 bis 3 Rappen!

Nach der Ernte 2021 befinden sich die Produzenten in einer schwierigen finanziellen Lage, wie die gesamte Branche. Wenn die Produzenten die Argumente für eine Preiserhöhung verstehen und auf allen Ebenen bis hin zum Konsumenten verteidigen, fordern wir unsere Partner auf, die Situation der Produzenten nicht zu vergessen und den Weg bis zum Ende zu gehen, indem sie ihnen einen angemessenen Preis zahlen.



Pierre-Yves Perrin,
Geschäftsführer

Marktentlastungsfonds: Finanzstatus

Die fünf letzten Ernten hatten grosse Auswirkungen auf den Marktentlastungsfonds des SGPV. Keine Prognose hätte diese vier aufeinanderfolgenden Jahre mit Überschuss vorhersagen können, gefolgt von einer Ernte 2021, die hinsichtlich der Mengen weitgehend verlustreich war.

Um die Mengen zu verwalten und Preiseinbrüche für den Produzenten zu vermeiden, finanziert der Marktentlastungsfonds des SGPV zwei Massnahmen: Deklassierungen und die Exportstützung.

Die Beiträge in den Marktentlastungsfonds ermöglichen es, die auf den Brotgetreidemarkt kommenden Mengen zu verwalten. Indem Überschüsse verhindert werden haben sie einen direkten, positiven und wichtigen Einfluss auf die Preise, die dem Produzenten gezahlt werden. Die Deklassierungen ermöglichen ausserdem eine Qualitätsoptimierung, indem sie qualitativ schwächere Mengen im Futterssektor aufwerten.

Die Exportstützungen ermöglichen eine Ausfuhr, in Form von verarbeiteten Produkten, in der jährlichen Höhe von rund 50'000 t Brotgetreide, das sich andernfalls als Überschuss auf dem einheimischen Markt wiederfände. Seit dem 1. Januar 2019 erfolgen die Exportstützungen auf rein privater Basis, mit einer Kofinanzierung durch Müller und Exporteure, was ein Grund für die Erhöhung der Produzentenbeiträge ab der Ernte 2018 war.

Von Deklassierungen waren von den Ernten 2017 bis 2020 rund 90'000 t betroffen, in einem Wert von 10.5 Millionen Franken.

Die Exportstützungen haben den Export von rund 260'000 t Brotgetreide zwischen Juli 2017 und Juni 2022 ermöglicht (was einem jährlichen Durchschnitt von 52'000 t entspricht), in einem Wert von 63.5 Millionen Franken zu Lasten der Produzenten.

Trotz der Beiträge (Fr. 4.63/dt), die von den Brotgetreideproduzenten bezahlt wurden, befindet sich der Marktentlastungsfonds in einer heiklen Lage, jedoch mit einer Tendenz zur Verbesserung im Laufe der Jahre. Die Situation ist zwar angespannt, aber dennoch nicht gefährlich und überschaubar, solange die Solidarität innerhalb der Branche funktioniert. Zur Erinnerung, das hohe Niveau der Beiträge wird zum Teil durch die Zahlung «Getreidezuschlag» auf Futter- und Brotgetreideflächen ausgeglichen (15.8 Millionen Franken pro Jahr, also 63.2 Millionen Franken zwischen 2019 und 2022; Fr. 124.-/ha im Jahr 2021).

Diese beiden von den Produzenten finanzierten Massnahmen, die durch Massnahmen der Branche ergänzt wurden (Verringerung der Importe zwischen 2018 und 2020; strategische Lagerhaltung), haben sich bewährt und dazu beigetragen, dass der Markt trotz grosser Schwankungen zwischen den Jahre im Gleichgewicht blieb.

